

Beispiel dafür. Die Bauanlage des Abtes Wilhelm, bei der die Türme weder den im Hintergrund sich erhebenden Berg überschneiden, noch so tief heringerückt sind, daß die Höhe des Berges sie niedriger erscheinen ließe, könnte an keiner geeigneteren Stelle errichtet sein.

Mit Recht betont G., daß die Tierliebe des hl. Franz nicht so neu war, als Thode u. a. sie hinstellen möchten, aber eins war doch neu bei Franz (und das müßte eigens betont, nicht nur gestreift werden), sein inziges Verwandtschaftsgefühl mit der Natur.

Nur eine Ausdrucksform mittelalterlicher Naturliebe ist dem Verfasser entgangen: Maria, der damalige Inbegriff holdseligster Schönheit und Weiblichkeit, wurde mit Vorliebe mit dem Schönsten in der Natur verglichen, mit Morgenstern, Meeresstern, Rosenblüte, Lilie u. s. f. Ein isländisches Mariengedicht heißt bekanntlich „Lilja“.

Das sind aber schließlich nur Kleinigkeiten, die den Wert des Buches nicht schmälern können.

München.

H. Riesch.

Die Kirche in Griesstätt. Von Dr. Alois Mitterwieser. Rosenheim 1913. Aus der Sammlung „Die Kirchen der Gegend um Rosenheim“. 10. Heftchen. Verlag Dr. Lorenz Huber, Ackersdorf. 12^o. 66 Seiten.

Ist ein unscheinbares, jedoch für die Pfarre Griesstätt am Inn und deren kirchliche Angelegenheiten vorzüglich orientierendes Büchlein. Griesstätt selbst, als Johann-Baptistkirche eine uralte Kulturstätte, gehörte beim ersten urkundlichen Auftauchen (924) der erzbischöflichen Kirche von Salzburg zu eigen. In der Rihni-Urkunde ward Griesstätt der Benediktinerzelle Gars, aber wahrscheinlich nur vorübergehend, zugeteilt. Von 1170 an bildet Griesstätt mit der Mutterpfarre Eiselfing ein wesentliches Besitztum des Stiftes Attel, welches jedoch erst seit 1740 regelmäßig Stiftsmitglieder zur Ausübung der Seelsorge dorthin entsendet hat. Immerhin ergaben sich anlässlich der Besetzung des Vikares und des Benefiziaten, sowie wegen Erhaltung des Kirchengebäudes und Einrichtung desselben viele Beziehungen mit dem genannten Benediktinerstifte. Der Ort selbst war eine Hofmark des benachbarten Dominikanerinnenklosters Altenhohenau, was zu manchen Irrungen mit Stift Attel Anlaß gegeben hat. — Es sind alle für die Geschichte einer Pfarre wissenswerten Daten mit großer Sorgfalt in acht Hauptstücken untergebracht; ist doch der Verfasser kein anderer als Kreisarchivassessor Mitterwieser von Landshut, der selbst von diesem Ort gebürtig ist und über Griesstätt wie über Altenhohenau schon namhafte geschichtliche Beiträge geliefert hat.¹ Das Büchlein ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine Menge archivalisch gesicherten Materials selbst den Bewohnern einer Pfarre leicht verständlich und darum schätzenswert gemacht werden kann. St.

Des Oesterreichers Wallfahrtsorte von Alfred Hoppe. St. Norbertus-Verlag. Wien 1914; 4^o. 917 S. Geb. 12.— K.

Ein weit zerstreut liegendes, umfangreiches Material hat der Verfasser A. Hoppe, pensionierter Pfarrer in Wien, in diesem Werke sorgfältig zusammengetragen. Es behandelt die Wallfahrtsorte der Länder Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, Tirol, Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien sowie die nahegelegenen großen Grenz-Wallfahrtsorte der Nachbarländer: z. B. Altötting, Albendorf, Wartha,

¹ Siehe auch diese Zeitschrift Studien 1913, Herzogin Margaret, S. 294 ff.

Eisenstadt, Tersat usw. Der Verfasser sucht ein getreues, echtes, lebendiges Bild von den gegenwärtig besuchten Wallfahrtsorten zu geben; die Darstellungsweise der Entstehung, Schicksale und Wandlungen der einzelnen Stätten ist durchgehends interessant und bildet vorzugsweise eine Apologie der Gnadenorte und Wallfahrten durch verbürgte Zeugnis-Anführung, wozu den Verfasser die persönliche Bereisung der meisten Stätten befähigte. Die dabei gewonnenen Eindrücke und Beobachtungen läßt er in etwas gar ausgedehntem Maße hervortreten und subjektives Empfinden ziemlich kräftig zum Ausdruck kommen. — Die Reihenfolge der einzelnen Orte ist bestimmt durch die Anzahl der dortselbst empfangenen Kommunionen. Außer zahlreichen Illustrationen findet der Leser auch Statistisches: Die angeführten Zufahrten, Bahnverbindungen zu den einzelnen Stätten, die benachbarten Wallfahrtsorte und Literatur-Angaben.

Das inhaltsreiche Werk will wohl zuerst der erbaulichen Lektüre dienen und ein Familienbuch bilden, doch sollte es auch — nach des Referenten Ansicht — ein Nachschlagewerk über die Marien-Kultusstätten des Habsburgerreiches bieten. Der Titel des Werkes läßt ein relativ vollständiges Verzeichnis nicht bloß der Wallfahrtsorte sondern auch der vom Volke besonders verehrten Gnadenbilder in den Städten Wien, Prag, Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck usw. erwarten, das wir hier vermissen. Wir besitzen ein Marianisches Nieder- und Oberösterreich von Kolb-Maurer, ein Marianisches Salzburg von P. G. Reitlechner, die sich wohl nur in den Händen weniger finden dürften, und doch eine nicht zu unterschätzende Vorarbeit für solch ein Sammelwerk wie das vorliegende bilden. Das von Pf. Aegidius Müller in Köln 1888 in 4. Auflage herausgegebene „heilige Deutschland“ bringt auf 1023 Quartseiten die Beschreibung von 480 im deutschen Reiche bestehenden Wallfahrten nach Diözesen geordnet, während wir in dem inklusive der Abbildungen 917 Quartseiten zählenden Werke volle 18 Seiten für das ohnehin oft und viel beschriebene Altötting (Bayern) verwertet finden, vergeblich aber eine Wallfahrtskirche O. S. B. Stadl-Paura (Lambach), den „Doppelschatz“ der Stiftskirche Stams, die Wallfahrt zum hl. Blut in Seefeld, Tirol, Mariahilf und Maria unter den 4 Säulen in Wilten, Hall, Kalfern usw. suchen.

Möge ein reichlicher Absatz dieses so mühevollen Werkes durch das sich der Verfasser den Dank des katholischen Volkes in vollem Maße verdient hat, die Herausgabe einer im obigen Sinne vermehrten Neuauflage in absehbarer Zeit ermöglichen. Klerus und Volk schulden es dem Verfasser dieses Ehrenbuchs der Marienverehrung im Habsburger Reiche.

Salzburg.

P. Gr. Reitlechner.